

Jeder Jagdhund hat seinen individuellen Charakter. Wie wichtig dieser bei der Auswahl des Vierläufers ist und wie dessen Wesen richtig beeinflusst wird, erklärt Theodor Heßling.

Eine Charakterfrage

In den vergangenen Jahren wurde viel über das Entstehen von Bindung zwischen Mensch und Hund geschrieben, weniger aber über die wissenschaftliche Grundlagenforschung sowie die fördernde Konsequenz in der Ausbildung. Ausführlich wird berichtet, wie ein Hund positiv konditioniert werden kann, aber nicht darüber, dass eine ausschließlich positive Konditionierung zu großen Problemen führt. Übermäßige Zuwendung kann ebenso falsch sein wie ein zu forschender Umgang mit dem jungen Jagdhund.

Es ist besonders wichtig, das Wesen des Hundes wahrzunehmen, Verhaltenstendenzen zu erkennen, zu fördern sowie in richtige Bahnen zu lenken. Dr. Ádám Miklósi, Verhaltensforscher in der Kynologie an der Universität Budapest, schreibt zur Persönlichkeit des Hundes: „Persönlichkeit definiert sich durch ein Spektrum von Verhaltensmerkmalen, die dem Einfluss von Selektionsprozessen unterliegen und Ergebnis einer Art von Anpassungsmechanismus sind.“

Der Jäger muss sich ein klares Bild über den Typ seines Hundes machen, denn nicht jeder Vierläufer ist jagdlich einsetzbar oder nur in geringem Maße (siehe Tabelle). Eine Überpassion oder Nervosität ist ebenso störend wie der Melancholiker mit fehlender Wildschärfe. Beim Kauf eines Jagdhundes muss besonders darauf geachtet werden, für welche Aufgabengebiete er gebraucht wird. Häufig haben Geschmack und Vorlieben bei der Auswahl höhere Priorität als die erforderlichen Leistungsbedingungen. Deshalb werden in der heutigen Zeit Hunde zweckentfremdet eingesetzt, die dann die erwünschten Leistungen nicht oder nur bedingt erbringen können.

Hat sich der Führer für einen Welpen entschieden, ist wichtig zu wissen, wie er das Wesen seines Schützlings richtig beeinflusst. Neue Studien der schwedischen und belgischen Militärdiensthundezucht belegen, dass die körperliche Leistungsbereitschaft, die

Fähigkeit zur Aggression sowie der Bezug zum Menschen durch Spielen und Toben mit Personen und Artgenossen, besonders aber das Einüben mit Fremdkontakten darüber entscheiden, ob sich der Hund später zu einem kooperativen oder zu einem ohne großen Direktbezug entwickelt.

Beispiele hierfür sind Vierläufer, die Hyperaktivität in Reizsituationen, Aggressionsverhalten gegenüber Menschen oder Artgenossen zeigen, aber auch zum Fremdeln neigen oder bei geringen Belastungsreizen sofort ins Meideverhalten treten.

Diesen Vierläufern fehlt zum Teil der soziale Aufbau. Viele können in späteren Jahren nur schwierig mit hohem Aufwand resozialisiert werden und stellen in unterschiedlichen Bereichen eine Belastung dar. Die Untersuchungen in Schweden und Belgien belegen, dass ein allgemeines, dem Ausbildungsprozess vorgeschaltetes Sozialisierungsprogramm mit dem nötigen Bindungsaufbau, sozialem Spiel zwischen Hundeführer und dem zu prä-

genden Vierläufer sowie immer wieder wechselnden Umweltreizen den späteren Erfolg im Wesentlichen beeinflusst. Es wurde eindeutig belegt, dass die Hunde aus den schwedischen und belgischen Studien erfolgreichere Prüfungen und Tests abschlossen als jene, bei denen die vielschichtig angelegten sozialen Erfahrungsstrukturen teilweise oder gänzlich fehlten.

Auffallend ist, dass Jagdhundehalter, die ihren Welpen nur im Zwinger und mit Familienkontakt halten, nicht bemerken, dass ihre Vierläufer sich nicht richtig sozial entwickeln. Wie auch? In bekanntem Umfeld verhalten sie sich im Auge des Halters ganz normal und freundlich. Erst in Belastungssituationen außerhalb des Grundstückes kommen die Mängel zum Vorschein.

Wenn auch mit einer positiven Förderung grundlegende Persönlichkeitsstrukturen entwickelt werden, bin ich zu der Meinung gelangt, dass es ohne Konsequenz bei der Ausbildung zu Missständen zwischen Jagdhund und



Foto: Michael Migas

Vierläufer, die nur im Zwinger gehalten werden, lernen keine Umweltreize kennen.



Foto: Bildagentur Schilling

Auch am Wild dürfen Jagdhunde nicht aggressiv gegenüber ihren Artgenossen sein.

Wesenstypen nach Theodor Heßling



Grafik: Theodor Heßling

Der Hundeführer muss das Wesen seines Jagdhelfers kennen, um ihn richtig einsetzen zu können.

Führer kommt. Fehlverhalten wie Hyperaktivität, Aggression, Ängstlichkeit und fehlender Gehorsam können durch eine einseitige positive Erziehung gefördert werden.

Viele Erkenntnisse der Forschung haben zu einem besseren Verständnis zwischen Hund und Führer beigetragen. Aber im Grundsatz muss darauf geachtet werden, dass unterschiedliche Untersuchungsergebnisse für Hunde aus diversen Vorträgen und Untersuchungen auch in der Praxis umzusetzen sind. Dies ist sehr häufig nicht der Fall, da viele Versuche ohne Reizsituationen ablaufen. Die meisten Forschungen finden an Familienhunden statt, häufig bei Vierläufern, die weniger Charakter- und Triebstärke aufweisen, als das in der Regel bei Jagdhunden der Fall ist. Besonders bei Vierläufern mit für den Menschen problematischen Verhaltensweisen bestehen keine klaren Untersuchungen.

Natürlich unterliegt der Jagdhund teilweise anderen Erziehungsgrundlagen als der Familien- oder Sporthund. Er muss einerseits verletztes Wild stellen oder greifen, soll aber gleichbleibend zuverlässig im Gehorsam stehen. Grundlage für jede Jagdhundeführung ist das Wissen des Ausbilders

Foto: Theodor Heßling



Die Nähe zum Führer ist genauso wichtig wie die Konsequenz während der Ausbildung.

Der Welpe zeigt ein Meideverhalten. Warum er dies tut, muss der Führer herausfinden.

Foto: Michael Migas



und der fach- sowie sachlich richtige Umgang mit dem Vierläufer. Nach Vorgaben des Tierschutzes und den angeschlossenen Organisationen sollte ein Hund nicht durch Zwang und Strafe in seinem Verhalten unterstützt werden. Dies ist teilweise nicht möglich, da die

Außenreize die Innenreize, wie Clicker, Leckerchen und Körpersprache, überdecken. Vieles wird in der heutigen Zeit schön geredet und positiv umschrieben.

Besonders der Jagdhund ist auf unterstützende Maßnahmen angewiesen, um sein Arbeitsfeld im Beisein des Füh-

rers zuverlässig auszuführen, maßgeblich in der Suche, beim Pirschgang und im jagdlichen Gehorsam.

Forschungen und Studien der Universität Budapest ergeben, dass die Gebärdensprache zwischen Mensch und Hund enorm dazu beiträgt, dass die Kommunikation zwischen dem Gespann auf besserer Ebene entstehen kann. So schreibt Prof. Vilmos Csanyi: „Kein anderes Tier hat ein vergleichbares Geschick entwickelt, menschliche Signale zu deuten und das eigene Verhalten danach auszurichten, und zwar von Geburt an.“ Csanyi ist anerkannter Verhaltensforscher an der Universität Budapest und Gastforscher an der Harvard University New York.

Wir wissen besonders in der Jagdhundeführung, wie hilfreich Sichtzeichen sind. Zum Beispiel das Einweisen bei der Entenjagd oder in der Suche. Aber auch Körpersprache und Mimik sind besondere Hilfsmittel. Es ist bekannt, dass Hunde die Gemütslage von Bezugsperson erfassen können, wie Freude über ihr Tun oder die Stimmungslage bei einer falschen Handlung. Positives und negatives Verhalten ist aus der Stimmungslage zu erkennen. Deshalb ist es falsch, Hörzeichen in lautem oder schar-



Gehorsam, hier in Form von Bei-Fuß-Laufen, muss vom Welpenhalter an konsequent geübt werden.



Durch Handzeichen wird der Vierläufer in die Suche eingewiesen.

fem Ton zu geben, wie dies oft gelehrt wird. Dadurch ist eine akustische Tonabstufung in der Ausbildung und Beziehung nicht möglich. Zum Geben von Hörzeichen ist ein normaler Umgangston zu praktizieren. Bei der Korrektur wird dieser erhöht und verstärkt. Eine grundsätzlich laute und scharfe Hörzeichengabe zum Ausführen einer Übung ist falsch. Dies soll nur zur Strafkonditionierung gebraucht werden.

Durch Hand- und Sichtzeichen werden dem Vierläufer Bewegungsabläufe vermittelt, nach rechts, links oder voran. Das immerwährende Wiederholen der gleichen Körperhaltung und Hörzeichen ist ausschlaggebend. Der Mensch macht es dem Hund oft schwer, ihn zu verstehen. Unangemessenes Verhalten, unbeherrschte Reaktionen und fehlende Regeln lassen den Führer für den Vierläufer unsicher wirken. Sie fördern Missverständnisse und verhindern gelegentlich die Bindung zwischen Hund und Mensch.

Wichtig ist es, feste Regeln ab dem Welpenalter festzulegen. Auch die

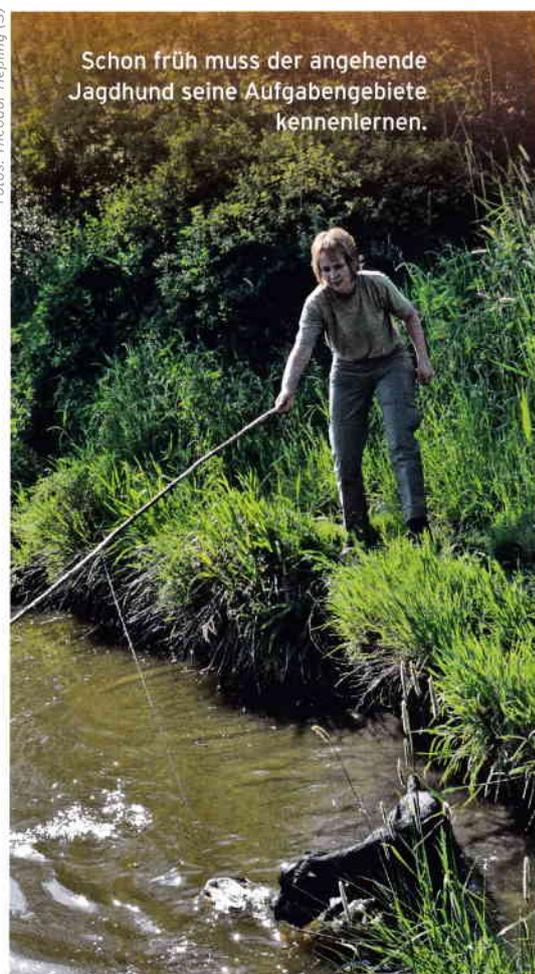
Wesenseigenschaften des einzelnen Vierläufers müssen beachtet werden. Danach richtet sich grundsätzlich die Vorgehensweise bei der Ausbildung. Ebenso ist es notwendig, eine gute Bindung zum Jagdhelfer aufzubauen, die durch einen liebevollen Umgang, Spiel, Toben, aber auch durch klare Richtlinien und Durchsetzung in der Erziehung in unterschiedlicher Form einhergeht. Gemeinschaftliche Unternehmungen dürfen ebenso nicht fehlen.

Besonders wichtig ist es, während der Ausbildung Übersprunghandlungen zu erkennen, die Ausdruck von Unsicherheit und Erregung sind. Ausgelöst werden diese durch Konflikte und Überanstrengung. Anzeichen hierfür sind plötzliches Pflegeverhalten, ständiges Schütteln, Scharren, Graben, Belen, Gähnen, Pfote geben zur Beschwichtigung und auf den Rücken drehen. Diese Gesten eines Jagdhelfers sollte der Hundeführer kennen und darauf eingehen.



Weitere Infos unter: jagdhundeschule.de

Fotos: Theodor Heßling (3)



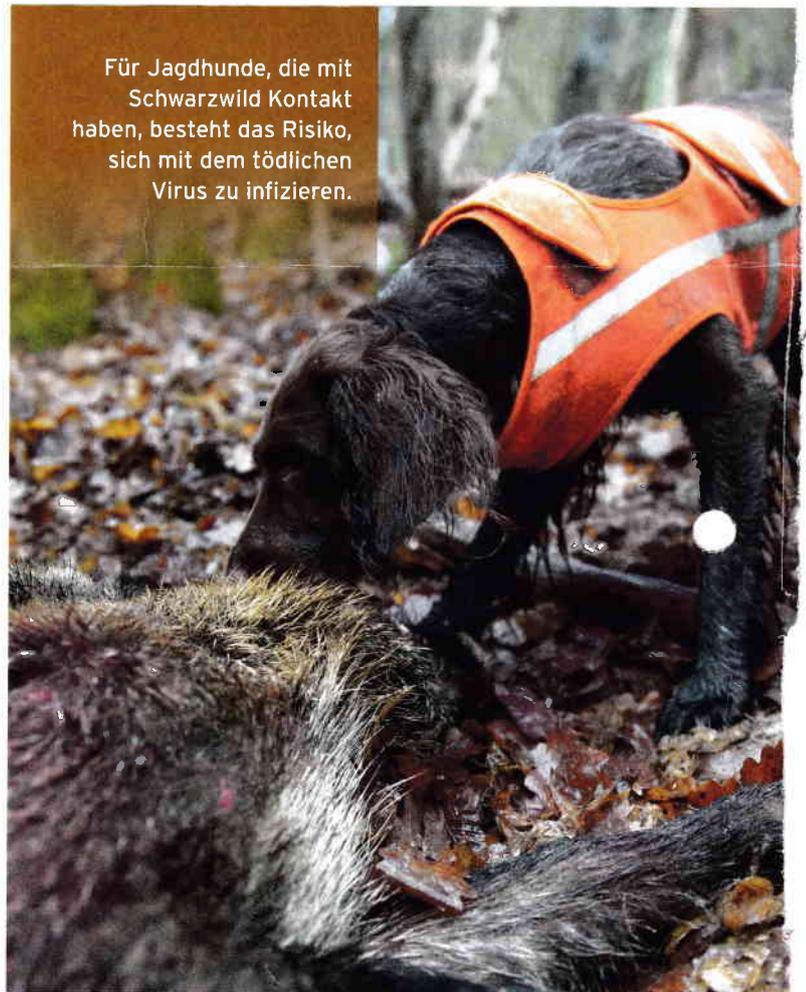
Schon früh muss der angehende Jagdhund seine Aufgabengebiete kennenlernen.

SAARLAND

Aujeszký: Zuschuss für neue Jagdhunde

Jäger, deren Hunde sich im Saarland im Rahmen einer Drückjagd oder bei der Nachsuche auf Schwarzwild mit dem tödlichen Aujeszký-Virus (AV) infizieren, erhalten ab sofort und vorerst begrenzt bis zum 31. Dezember 2018 auf Antrag einen Zuschuss für den Kauf eines neuen Vierläufers. Diesen Beschluss hat das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (MfU) auf Bitte der Vereinigung der Jäger des Saarlandes (VJS) gefasst. Da eine intensivere Bejagung von Schwarzwild aufgrund der sich weiter ausbreitenden Afrikanischen Schweinepest (ASP) unumgänglich ist, steigt das Risiko für Hundeführer, ihre Jagdgefährten durch das AV zu verlieren.

Um den Pauschalbetrag in Höhe von 1200 Euro pro Hund geltend zu machen, müssen betroffene Waidmänner eine tierärztliche Bescheinigung sowie den Rechnungsbeleg über den Neukauf des Hundes vorlegen. Das Antragsformular kann in Kürze sowohl über die Homepage saarjaeger.de heruntergeladen als auch per E-Mail oder postalisch bei der VJS sowie beim MfU angefordert werden. Aber Achtung: Der Antrag muss bereits vor dem Kauf des neuen Jagdhundes eingegangen sein.



Für Jagdhunde, die mit Schwarzwild Kontakt haben, besteht das Risiko, sich mit dem tödlichen Virus zu infizieren.



Foto: Michael Breuer

Wäre die Waffe geladen, könnte sich in einer solchen Situation ein unbeabsichtigter Schuss lösen.

TRAGISCHER UNFALL

Jagdhund erschießt Jäger

Bei einem tragischen Unfall nahe Saratow in Russland wurde ein 53-jähriger Jäger von seinem eigenen Hund erschossen. Ereignet hatte sich der Unglücksfall auf dem Weg zur Jagd. Der Waidmann hatte sein Fahrzeug bereits in einem abgelegenen Gebiet geparkt und seine Hunde aus dem Auto gelassen. Als einer der beiden Vierläufer auf den Jäger zusprang, habe dieser sich unglücklicherweise mit den Krallen im Abzug der geladenen Waffe verfangen und somit den Schuss ausgelöst.

Der Jäger erlitt einen Bauchschuss. Sein Cousin, der ihn zur Jagd begleiten wollte, rief sofort den Rettungsdienst. Der Jäger starb jedoch auf dem Weg ins Krankenhaus.